

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 10

Artikel: Ein neuer Lips-Film
Autor: Eckel, Paul E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Lips-Film.

Lips ist eigentlich ein Tausendkünstler. Er wartet seine Erfolge, die er mit dem „Bergführer“ errungen hat, nicht lange ab, setzt sich nicht auf die faule Haut, auf Vorbeeren auszuruhen — nein, er dreht mit aller Gemütsruhe einen zweiten Film, und zwar hat er sich feck u. kühn an ein Sensations- und Detectivdrama gemacht, worin er die neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität in sinniger Weise mitwirken, einen Schauspieler einen Sprung aus einem Auto über das Geländer auf einen unter der Brücke hindurchlaufenden Zug unternehmen läßt und schließlich eine ganze Fabrikanlage mit drei riesigen Schornsteinen mittelst Dynamit in die Luft sprengt. Seine maghalsige Regie führt ihn auch in den Fabrikhof — natürlich bevor die Fabrik aufliegt —, inszeniert dort unter den **wirklichen** Arbeitern einen regelrechten Streik, sodaß die irreführte Arbeiterchar bereits zu Tätlichkeiten gegenüber dem neu engagierten Ingenieur — dem Schauspieler nämlich — überging und nur mit Mühe begreifen konnte, daß alles nicht Wirklichkeit, sondern „nur Theater“ sei. So wird's gemacht! Das ist realistisch! —

Wie wir vernehmen, hatte sich Lips von seinem bisherigen Mitarbeiter, dem Herrn Regisseur Wienz — ob für ganz oder nur für den gegenwärtigen Film, wissen wir nicht genau — getrennt, um seine Kunst allein zu versuchen. Und sie schien ihm gut gelungen zu sein. Das Band ist uns zwar noch nicht vorgeführt worden, aber wir haben einzelne Filmausschnitte gesehen, die uns in Bezug auf Originalität der Szenen und Schärfe der Photographie vollauf befriedigten.

Ueber den Inhalt dieses Sensationsfilms, welcher den Titel „Das Fluidum“ trägt und eine Länge von 4 Akten hat, kommen wir später zurück, denn es fehlen noch einige Szenen, die des schlechten Wetters wegen in letzter Zeit noch nicht konnten gefurbelet werden. Wir verraten hingegen heute etwas über die Schauspielkräfte: Die Hauptdarsteller sind dieses mal international. Wir erwähnen Herrn Michael Jsaïlovitz, ein Serbe welcher an großen Bühnen, wie am Hamburger- und Leipziger Stadttheater die ersten Intriganten-Rollen inne hatte und in seinem Exterieur dazu auch wie prädestiniert ist. Die beiden jugendlichen Hauptrollen liegen in ganz bewährten Händen und und zwar sind es Fräulein Lisa Dornay, eine dänische Filmkünstlerin, welche mit ganz besonderer Begabung ausgestattet ist, sowie Joë Francys, ein Schweizer, der in Paris und Mailand bei ersten Filmgesellschaften spielte und über große Routine und Praxis verfügt. Die beiden letzteren haben außerdem noch den gemeinschaftlichen Vorzug über körperlich besondere Reize zu verfügen, sodaß das Publikum in Bezug auf des immer vorhanden sein sollenden „Liebling“ auf seine Kosten kommen wird. Regie und die Aufnahmen leitet Herr Konrad Lips persönlich.

Wir verweisen auf die heutige Reklame im „Kinema“ und wünschen der Lips'schen Arbeit glückliche Vollendung, eine glänzende Premiere und gute Abschlüsse im In- und Ausland.

Eins aber freut uns besonders, konstatieren zu dürfen: Die Filmfabrikation in der Schweiz macht Fortschritte!
Paul E. Eckel.

20,000 Meilen unter Meer.

Zu den urspr. in der Tonhalle Zürich geplanten Aufführungen.

Dieses für die Schweiz an Herrn Fleury Mathey (World Film Office) in Genf verkaufte, grandiose Filmwerk, bildet schon deswegen seit Monaten die Sensation der diesjährigen Saison, weil, sein Erscheinen bereits wochenlang im „Kinema“ angezeigt wurde, ohne die Definitivität wissen zu lassen, welcher Filmverleiher hier der glückliche Besitzer ist. Erst vor ca. 14 Tagen löstete sich der Schleier und gleichzeitig erzählte einer dem andern die „schreckliche“ Tatsache, daß die „Esco“ A.-G., also der Verlag des „Kinema“, den Film für Zürich erworben habe und ihn so den Kinos entziehe.

Leider mangelt mir die Zeit, regelmäßig an den Montags-Blauderstündchen — d. h. an der Börse — im Café Steindl in Zürich teilzunehmen und versäumte denn auch den gewiß genußreichen Moment am vorletzten Montag, wo jeder etwas wissen wollte, ohne daß einer etwas wußte und wo die Anwesenden auf „immer und ewig“ den Stab über unser Blatt brachen, überzeugend erklärend:

„Diesen neuen „Konkurrenten“ muß man rechtzeitig das Wasser graben, was am besten erreicht wird, wenn die Filmverleiher in Zukunft dem „Kinema“ ihre Unterstützung versagen, indem sie ihn ohne Inzerate herauskommen lassen.“

Nun, wenn die Gerichte den größten Sündern Verteidiger stellen, so bitte ich unsere Geschäftsfreunde, auch über uns nicht zu urteilen, ohne mich gehört zu haben.

Es ist wahr, ich wollte die Aufführungen in Zürich leiten, obgleich mir nichts ferner liegt, als jetzt oder später, ganz oder teilweise, unter die Kinobesitzer zu gehen, denn ich habe als Direktor der „Esco“ A.-G. mit ihren 6 Verlagswerken gerade genug. Wie kam aber das „Verbrehen“ zu Stande? Das muß ich wohl erzählen.

Es war im Dezember 1917 anlässlich meiner Anwesenheit in Genf, als mir Herr Mathey offenbarte, daß er das Filmwerk erworben habe, dasselbe aber nicht zu vermieten gedanke, sondern auf eigene Rechnung in allen grösse-